



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Der Jesuiten-Orden nach seiner Verfassung und Doctrin, Wirksamkeit und Geschichte**

**Huber, Johannes**

**Berlin, 1873**

Quesnell's moralische Betrachtungen und die Bulle Unigenitus;

**urn:nbn:de:hbz:466:1-12653**

Am 11. Juli 1709 wurde das Kloster Port-Royal des Champs für aufgehoben erklärt, die Güter desselben fielen an das Haus zu Paris, die Nonnen sollten in verschiedene andere Convente zerstreut werden und so lange vom Genuß der Sacramente ausgeschlossen sein, bis sie die Bulle rückhaltslos unterzeichneten. Mit Ruhe und Würde nahmen die Nonnen das Urtheil auf, die Mehrzahl von ihnen wurde in der Folge durch allerlei Künste zur Unterwerfung gebracht, andere aber verzichteten auf die Sacramente und starben ungebeugt. Am 22. Januar 1710 wurde der Befehl zur Niederreißung der Kirche und des ganzen Klosters gegeben, kein Stein blieb auf dem Andern; auch an den Gräbern versündigte sich noch der Haß der Feinde, indem die Leichen ausgegraben wurden. \*)

Unter Clemens XI., welcher bezüglich der Bischöfe den Grundsatz „Parere discant et non discutere“ aussprach und Noailles wegen seiner Haltung auf der Pariser Synode vom Jahre 1705 abgeneigt war, hielten die Jesuiten die Zeit für die Rache an dem Erzbischof von Paris gekommen. Der Cardinal Fabroni, der Führer der Jesuitenpartei in Rom und der persönliche Feind Noailles', flüsterete dem Papste zu, daß man in Duesnell's moralischen Betrachtungen leicht etwas finden könne, wodurch man Herrn von Noailles zur Reue über sein Betragen auf jener Versammlung veranlassen dürfte.

Fabroni wurde zum Präsidenten der Prüfungscommission, welche für Duesnell's Buch niedergesetzt wurde, ernannt; von den Consultoren aber verstanden die Einen nicht französisch, die Andern waren in der Sache schon voreingenommen; der größte Theil war dem Erzbischof wegen seiner Vertheidigung der gallikanischen Freiheiten gram. Le Tellier, welcher Ludwig XIV. ein ganz ungewöhnliches Interesse für die Verurtheilung Duesnell's einzuflößen

\*) Racine XI, art. 15, p. 273 sq.; Reuchlin, Port-Royal, II, 603 ff.

wußte, betrieb dieselbe an der Curie noch ganz besonders durch die Absendung des P. Daubenton. Quesnell selbst, sobald er von dem, was gegen ihn vorging, benachrichtigt war, wandte sich sogleich in tiefster Ehrfurcht mit der Bitte an den Papst, ihn nicht ohne Information über die Irrthümer, die man ihm vorwerfe, zu verurtheilen, indem er bereit sei alle Erklärungen, die man fordern könne, zu geben. Dieser erste Brief wurde noch gütig aufgenommen, einen zweiten wagte der Cardinal Ferrari, aus Furcht selbst für einen Jansenisten gehalten zu werden, nicht mehr zu produciren. Im Jahre 1708 erließ Clemens XI. ein Breve, worin er Quesnell's Buch, welches er früher selbst gerne gelesen und gelobt hatte, wegen jansenistischer und anderer Irrlehren verdammt und verbot. Die Jesuiten ließen es sich hierauf angelegen sein, die Bischöfe zu veranlassen, das Breve zu unterschreiben und ihren untergebenen Geistlichen die Unterzeichnung desselben anzubefehlen. In Folge dieser Umtriebe nahm ihnen Noailles in seiner Diöcese die Vollmacht Beichte zu sitzen. Le Tellier erstrebte aber ein noch feierlicheres Urtheil über Quesnell und damit zugleich über den Jansenismus, von dem sich in der That Spuren in dessen Betrachtungen fanden. So bewog er denn den altersschwachen König, welcher durch seinen Eifer für die Rechtgläubigkeit die Sünden seines Lebens abzubüßen hoffte, den Papst um die Verdammung einer Anzahl von Sätzen anzugehen, die er selbst aus Quesnell's Neuem Testament ausgezogen und zusammengestellt hatte. Der Jesuit wußte den Papst auch durch die Hinweisung zu gewinnen, daß eine solche Maßnahme den Sieg über den Gallikanismus zur Folge haben werde. Nach einigem Zögern entschloß sich Clemens XI. dazu, und so wurde im November 1713 die Bulle Unigenitus publicirt, worin hundert Sätze und einer aus Quesnell's Buch als zum Theil jansenistisch oder sonst häretisch verworfen wurden. Unter diesen Sätzen waren aber auch solche, die in der heiligen Schrift beinahe buchstäblich sich finden, durchaus tridentinisch lauten oder wörtlich dem Augustin und anderen

Kirchenvätern entnommen waren, so daß nun, da in der Bulle keine weiteren Erläuterungen sich fanden, in welchem Sinn jene Lehren unrichtig seien, die heilige Schrift, das Tridentinum und Augustinus mit anderen Kirchenvätern durch den Papst verworfen schienen. — In Siegesjubel brachen die Jesuiten aus. P. Daubenton schrieb: „Durch dieses Decret ist die Doctrin unserer Gesellschaft in der Zukunft vor Insulten gesichert und die der Sorbonne ganz gebrandmarkt.“ Wie Elisabeth Charlotte berichtet, belästigte Le Tellier Ludwig XIV. Tag und Nacht, damit er alles für die Durchführung der Bulle in Frankreich ins Werk setze, und beschleunigte durch diese unaufhörliche Peinigung den Tod des Königs.

Die Bulle wurde der Versammlung des französischen Clerus vorgelegt und nach einer dreimonatlichen Discussion von der Majorität angenommen, wie der Bischof von Mans sich ausdrückte: *pour sauver la foi aux dépens de la bonne foi*. Von 49 Bischöfen, welche sich auf derselben befanden, hatten nur neun den Muth zu widersprechen, an ihrer Spitze Noailles. Umsonst hatte derselbe auch noch die Schwachheit begangen, auf das Breve vom Jahre 1708 hin Duesnell's Buch zu verbieten; Le Tellier hatte sich vorgenommen, ihn zu stürzen, erreichte aber doch vom König seine Absetzung nicht. Das Parlament registrierte zwar auf Ludwig's strengen Befehl die Bulle, doch mit der Bemerkung, daß die Lehren, welche dieselbe bezüglich der Excommunication enthalte, nicht der Treue gegen den König Abbruch thun dürften. In der Sorbonne gab es eine Parteiung, einige der hervorragendsten Lehrer der Theologie, welche widersprachen, mußten Paris verlassen. Die Einführung der Bulle Unigenitus erschien Ludwig XIV. noch als die dringendste Aufgabe seiner Regierung, aber der Widerstand dagegen dauerte in Frankreich über sein Leben hinaus.

Nichts war Ludwig XIV. verhaßter als der Jansenismus, dessen moralischen Rigorismus, welcher z. B. in Nicole so weit ging, die Theater und den Beruf des Schauspielers als unsittlich